

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 5

Artikel: Der Munitionsnachschub

Autor: Maurer, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Munitionsnachschub

Von Hptm. *A. Maurer*, Kdt. Geb. S. Mitr. Kp. IV/8

Das Versagen des Munitionsnachschubes kann zur Niederlage einer Truppe führen. Die Richtigkeit dieser Behauptung wäre leicht durch eine Reihe kriegsgeschichtlicher Daten zu beweisen. Darauf darf hier aber füglich verzichtet werden, denn sie ergibt sich schon aus der einfachen Ueberlegung, dass der Soldat, auch wenn er die vollkommenste Waffe besitzt, auf verlorenem Posten steht, solange für ihn keine Munition greifbar ist. Mit dieser Ueberlegung erscheint das Problem des Munitionsnachschubes erst im richtigen Lichte. Seine wirkliche Tragweite kam indessen vor Beginn und während des letzten Krieges manchen Truppenkommandanten unserer Armee leider nie zu vollem Bewusstsein, weil sie sich weder praktisch noch theoretisch mit den Konsequenzen befassten, die aus ihm zu ziehen gewesen wären.

Es ist notwendig, dass bezüglich des Munitionsnachschubdienstes in unserer Armee sowohl in der grundlegenden Ausbildung der Rekrutenschulen wie in den Kader- und Wiederholungskursen die fehlende Schulung möglichst bald nachgeholt werde. Dazu sind einheitliche Richtlinien erforderlich, sowohl für die Ausbildung in der Rekrutenschule wie für die Schulung im Nachschubdienst bei der Truppe. Es erscheint fraglich, ob die jetzige Organisation mit der «Sektion für Munitionsnachschub» die beste Lösung darstellt, weil diese Sektion in die Kriegsmaterialverwaltung eingebaut ist und damit für sie verwaltungstechnische Belange im Vordergrund stehen. Vielleicht liesse sich eine günstigere Lösung erreichen, wenn aus der Sektion eine Abteilung gemacht würde, koordiniert dem Oberkriegskommissariat und den Abteilungen für Sanität und Veterinärwesen. Dadurch wäre es wohl besser möglich als jetzt, alle Fragen, die mit der Ausbildung im Munitionsdienst und im Munitionsnachschub in Zusammenhang stehen, allgemeiner und einheitlicher zu regeln und zu lösen. Bei einer solchen Lösung wäre gleichzeitig die grosse Bedeutung des Munitionsnachschubdienstes zum Ausdruck gebracht.

Die Versorgung der Truppen mit Munition hängt — ausserhalb der Fabrikation — von der Organisation des Nachschubes, von den hierfür verwendeten technischen Mitteln und insbesondere vom Ausbildungsstand der zum Einsatz gelangenden Truppen und Kader ab.

Die beiden ersten Faktoren werden dadurch bestimmt, dass der Verbrauch an Munition an einem Frontabschnitt, in dem sich nennenswerte Kämpfe abspielen, angesichts der grossen Zahl schnellschiesender Waffen ungeheure Ausmasse annehmen kann, weshalb der Nachschubapparat volumen- und gewichtsmässig riesige Leistungen zu erbringen hat. Sodann ist bei ihrer Beurteilung ganz wesentlich in Rechnung zu stellen, dass die Nachschubwege zu jeder Zeit und überall feindlicher Einwirkung ausgesetzt sind. Hier mag nun allerdings darauf verzichtet werden, die Fragen der technischen Organisation des Munitionsnachschubes und der hiefür zu verwendenden Mittel zu erörtern, denn sie dürften sich gegenwärtig zuständigerorts bereits in Prüfung befinden. Hingegen ist es angezeigt, die Aufmerksamkeit des Nähern der Ausbildung zuzuwenden. Es sei indessen gleich zu Beginn bemerkt, dass dabei nur die Gegebenheiten, wie sie beim Infanterieregiment vorliegen, ins Auge gefasst werden. Dem kommt jedoch nur untergeordnete Bedeutung zu, da es sich einzig darum handeln kann, einige eher allgemeine Gesichtspunkte zu streifen, so dass die aus ihnen gewonnenen Grundsätze auch ausserhalb der Infanterieverbände ihre Gültigkeit behalten.

Der Munitionsnachschub setzt, wenn er in rationeller Weise erfolgen soll, gewisse manuelle Fertigkeiten beim einzelnen Manne voraus. In erster Linie hängt indessen sein Gelingen vom *organisatorischen Können* der daran beteiligten Offiziere und Unteroffiziere ab. Das leuchtet ohne weiteres ein, wenn man sich vergegenwärtigt, durch wie viele Hände jede Patrone und jede Granate wandern müssen, sollen sie von der Fabrik weg in den Besitz des kämpfenden Soldaten an der Front kommen. Auf diesem langen Wege ist es des öfters erforderlich, die Munition für kürzere oder längere Zeit einzulagern, sei es unweit der Fabrik oder schon in der Nähe des Kampfplatzes; auch gelangen zwangsläufig für ihren Transport verschiedenste Mittel zum Einsatz, nämlich Eisenbahn, Lastwagen, Fuhrwerke, Schlitten, Saumtiere und Träger. Bei jedem Umlad wird jeweilen eine besondere Organisation notwendig, die zum Zwecke hat, gefährliche Stauungen an Menschen und Material zu vermeiden. Komplikationen liegen ferner dort im Bereiche der Möglichkeit, wo verschiedene Arten Munition an einem einzigen Punkte zusammenfliessen, um von dort weg als unhomogenes Transportgut weiterbefördert zu werden, besonders aber auch an solchen Plätzen, wo die Munitionsarten nach Massgabe der voraussichtlichen Bedürfnisse an der Front auf die verschiedenen Truppen zur Verteilung kommen. Gerade dort

lauert ständig die Gefahr, dass ein gewaltiges Durcheinander entstehe. Eine an sich harmlos scheinende feindliche Aktion aus der Luft oder vom Boden her kann dermassen verheerend wirken, dass die Nachschubkette für einmal zerrissen ist. Aber sogar ohne feindliche Einwirkung ereignen sich bisweilen Störungen schlimmster Art, wie ich im vergangenen Aktivdienst bei Uebungen feststellen konnte.

Das Zusammenspiel der Nachschuborgane setzt voraus, dass diese, jedes für sich, in den einzelnen Sparten genügend ausgebildet sind. Mit den nachstehenden Bemerkungen sei auf die wichtigsten Punkte hingewiesen.

Es muss unbedingt angestrebt werden, dass jeder am Munitionsnachschub unmittelbar beteiligte Offizier innerhalb des Regiments — also Parkoffizier, Kdt. Stabs-Kp. und Kp. Of. Mitr. Kp. — imstande sei, den *Fassungsplatz*, d. h. die Uebergabe der Munition vom Regiment an die unterstellten Truppen, den *Verteilungsplatz* — die Verteilung der Munition auf die einzelnen Kp. — und *Umschlagsplätze* — das Auswechseln der Transportmittel während des Nachschubes — selbständig zu organisieren. Wenn er soweit ist, kann mit Zuverlässigkeit angenommen werden, dass ein gänzlich Versagen des Nachschubes zur Seltenheit wird; denn einerseits kennt er dann alle Probleme der Organisation auf den einzelnen Plätzen, so dass er mit seiner Truppe dort keine Verwirrung stiftet, und andererseits sind verschiedene Offiziere befähigt, gerade die heikelsten Aufgaben im ganzen System zu lösen, weshalb der Ausfall des einen oder andern Offiziers das Gelingen des Nachschubes nicht in Frage stellt.

Die Anlage der Fassungs-, Verteilungs- und Umschlagsplätze bestimmt sich zunächst nach taktischen Gesichtspunkten. Der Platzkommandant hat sich die Frage vorzulegen, ob der ins Auge gefasste Ort im Hinblick auf die Panzerwagen- und Fliegergefahr nicht besonders exponiert sei und ob er mit verhältnismässig schwachen Kräften gegen jede Ueberraschung gesichert werden könne. Sodann ist zu prüfen, ob er in technischer Hinsicht den im konkreten Fall zu stellenden Anforderungen entspreche. Hierbei sind in erster Linie die Wegverhältnisse zu berücksichtigen. Diese sind günstig, wenn mit den zum Einsatz gelangenden Transportmitteln der Platz bequem erreicht werden kann und wenn das flüssige Abziehen der Kolonnen auf einer andern als der Zufahrtsstrasse möglich ist. Die Anlage muss also das Kreuzen der Kolonnen und deren Marsch in entgegengesetzter Richtung auf der gleichen Strasse ausschliessen, so dass am geeignetsten die Hufeisenform erscheint. Die Deponierung der Muni-

tion hat in verschiedenen ziemlich weit auseinanderliegenden Haufen zu erfolgen, damit gleichzeitig möglichst viele Fahrzeuge zum Fassen angesetzt werden können. Von wesentlicher Bedeutung ist ferner der Wegweiserdienst auf dem Platze und auf den Zu- und Abgangsstrassen. Die hierzu verwendeten Leute sind vor Beginn der Fassung über deren geplanten Verlauf und über ihre Aufgabe mit peinlicher Gründlichkeit zu informieren, ansonst sich ein Durcheinander — besonders in der Nacht — mit grosser Wahrscheinlichkeit ergeben wird. Der Platzkommandant endlich hat zum vornherein festzulegen, wieviel Munition jeder Art den einzelnen fassenden Truppen zuzuscheiden ist, da sonst, was auch schon vorkam, die zuerst antretenden Kolonnen das ganze zur Verfügung stehende Kontingent an Munition abführen, während die zuletzt eintreffenden Kolonnen leer ausgehen. Der Verteilungsplan ist immer nach Fühlungnahme mit dem zuständigen *Truppenkommandanten* aufzustellen, denn dieser muss entscheiden, in welchen Frontabschnitt am meisten Munition zu transportieren sei. Massgebend sind hier naturgemäss taktische Ueberlegungen.

Wenn sich die genannten Offiziere über ihre Funktionen auf den einzelnen Plätzen im klaren sind, und wenn sie überdies verschiedene solche Uebungen ohne Truppen durchgespielt haben, sollen sie Gelegenheit erhalten, den einen oder andern Fall praktisch mit der Truppe durchzuexerzieren. Nur auf diese Art kann in ihnen die wirkliche Vertrautheit mit dieser Materie wachsen, so dass die erforderliche Selbstsicherheit entsteht. Wenn sie einmal diesen Sektor beherrschen, ist für das Gelingen des Munitionsnachsches schon sehr viel getan.

Für die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der *Nachschuborgane* sind gewisse grundlegende Kenntnisse unerlässlich. Ihnen muss allem voran die Nachschuborganisation als solche im grossen und ganzen bekannt sein. Insbesondere sind sie über die Begriffe «Fassungs-, Verteilungs- und Umschlagplatz» aufzuklären. Ferner müssen sie wissen, dass innerhalb der einzelnen Kp. die Feldweibel mit den zugeteilten Säumern bzw. Führern und allfälligen Trägern den Munitionsnachschub besorgen, dass in der Mitr. Kp. hierfür eine besondere Kp.-Munitionsstaffel besteht und dass der Kp. Of. der Mitr. Kp. die Munition beim Regiment mit seiner Bat.-Munitionsstaffel abholt und dem Bat. zuführt. Daneben müssen sie befähigt sein, alle bei der Infanterie verwendeten Munitionsarten auseinanderzuhalten. Zum allermindesten sollte verlangt werden, dass sie die Verpackungseinheiten

genau kennen, da die Munition gewöhnlich in ihnen zum Transport kommt. Nur so kann mit Zuverlässigkeit vermieden werden, dass sich Munitionsverwechslungen mit ihren möglicherweise verhängnisvollen Folgen ereignen. Ihnen soll ferner geläufig sein, welches die Trag- und Zugfähigkeit der einzelnen Transportmittel ist, damit sie jederzeit selbst zu beurteilen vermögen, wieviel Munition im äussersten Falle auf ihrem eigenen Traktionsmittel verladen werden darf, und wieviel Munition auch mit einer bestimmten Kolonne in einer Fahrt weggeschafft werden kann. Somit müssen sie aber auch die Gewichte der Packungseinheiten — z. B. eines Cartons Gewehrmunition — wie sie normalerweise zum Transport gelangen, kennen. Diese wenigen Dinge sind so oft mit Kader und Mannschaft zu besprechen, bis sie ihnen selbstverständlich scheinen.

Das reibungslose Spielen des Nachschubmechanismus ist sodann an die Voraussetzung geknüpft, dass die Mannschaft gewisse *manuelle Fertigkeiten* besitzt. Hierbei ist das Auf-, Ab- und Umladen verschiedenster Munitionsarten unter Verwendung aller in Frage kommenden Transportmittel in günstigen und ungünstigen Situationen auszuprobieren und zu üben. Ein spezielles Augenmerk ist jeweilen auf das richtige Legen der Verpackungseinheiten zu richten, da sonst die Munition selbst beschädigt, ja sogar unbrauchbar werden kann. Die Truppe ist endlich anzuleiten, richtige Munitionsdepots zu improvisieren.

Bei der Ausbildung von Kader und Truppe im Munitionsdienst muss berücksichtigt werden, dass uns die Luftüberlegenheit des Gegners zwingt, den Nachschub fast ausschliesslich bei Nacht zu besorgen. Nachtangewöhnungsübungen aller Beteiligten müssen deshalb nach Möglichkeit im Vordergrund der Ausbildung stehen. Besonderes Gewicht ist deshalb auch darauf zu legen, dass Offiziere und Unteroffiziere den ihnen vorgeschriebenen Ort auch nächtlicher Weise finden, was voraussetzt, dass sie im Karten- und Kompasslesen eingehend instruiert sind. Es liegt eben in der Natur des Nachschubes, dass des öfters grössere Strecken in schwierigem Gelände von kleinen Kolonnen, die mitunter von Unteroffizieren geführt werden, zurückzulegen sind.

Besondere Bedeutung kommt in der Ausbildung den Kapiteln *Marschsicherung* und *Fliegerdisziplin* zu. Es ist stets damit zu rechnen, dass der Gegner irgendwo und irgendwann die marschierenden Nachschubkolonnen, sei es aus der Luft oder vom Boden her, überfällt. Wenn nach dieser Richtung nicht gründliche Vorbereitungen

getroffen werden, ist, sofern eine ernsthafte Störung erfolgt, eine Katastrophe fast unvermeidlich. Die Truppe muss deshalb für solche Ereignisse geschult werden. Der einzelne Mann soll sofort wissen, was er mit seinem Gefährt zu tun hat, wenn die Kolonne überfallen wird. Der Kolonnenkommandant hat seinerseits immer darauf zu dringen, dass ihm vom zuständigen Truppenkommandanten die erforderliche Bewachungsmannschaft abgegeben wird. Er muss aber befähigt sein, diese taktisch richtig einzusetzen, so dass sie ihren Zweck zu erfüllen vermag.

Es kann davon abgesehen werden, die vielen Einzelprobleme zu streifen, die sich im Zusammenhang mit dem Marsch der Munitionsnachschiebekolonnen stellen. Hingegen sei eindrücklich ihre für die kämpfende Truppe kapitale Bedeutung in Erinnerung gerufen. Wenn z. B. die Nachschiebekolonnen eines einzigen Bataillons durch feindliche Einwirkung ganz oder zum Teil aktionsunfähig gemacht wird, kann dies die Kampfgruppe moralisch schwer belasten, schon weil die benötigte Munition nicht eintrifft. Es wird in unseren Verhältnissen immer sehr ungewiss sein, ob eine ausgefallene Kolonne innert nützlicher Frist ersetzt werden kann.

Diese mit wenigen Strichen gezeichneten Aufgaben in der Ausbildung auf dem Gebiete des Munitionsnachschiebes sind durch systematische, zweckmässige Instruktionen auch in einem kurzen Dienste mit der Truppe zu lösen.

M I T T E I L U N G E N

Totentafel

Der Redaktion sind folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gelangt:

Oblt. der Sanität *Spörri Karl*, geb. 1860, verstorben am 16. März 1946 in Bauma.
Oberst der Artillerie *Kohler Hans*, geb. 1875, verstorben am 16. März 1946 in Zürich.

Hptm. der Sanität *Schinz Hermann*, geb. 1873, verstorben am 18. März 1946 in Neuenburg.

Hptm. der San. *Delessert Eugène*, geb. 1885, verstorben am 2. April 1946 in Genf.

Hptm. der Genietruppen *Störi Mathias*, geb. 1913, Kdt. Stabskp. Geb. Sap. Bat. 12, verstorben am 10. April 1946 in Schwanden.